

Wo Blech zu purem Gold wird

Brass Band Berlin mit „Classic, Jazz & Comedy – aber zack zack!“

VON RICHARD PETER

„Einfach brilliant“, die Brass Band Berlin zu Gast im Theater Hameln. Die Musiker der Spitzenklasse führen in höchstem Tempo durch die Musikgeschichte und begeistern das Publikum.

HAMELN. Von draus vom Foyer kommen sie rein, die „Heiligs Blechle“ und entern mit dem Everhit „When the Saint's“ im frenetischen Dauerapplaus die Bühne, bevor sie Kachaturijans „Säbeltanz“ in atemberaubendem Tempo ins Publikum fetzen. Einfach brillant – und die Berliner Brass Band nicht nur auf Brass beschränkt – also auf Messing – sozusagen „de luxe“ um Klarinette, Flöte und Gitarre erweitert. Auch um Drums, Percussion und den singenden Bandleader, Thomas Hoffmann, der so herrlich hintersinnig und wie nebenbei den Freitagabend im rasselvollen Theater moderiert. Mit kleinen Geschichten garniert, Witzchen und Kalauern, Gedichten – perfekt getimt und dazu jede Menge Charme versprüht.

Sie können auf eine lange

Tradition im „Antik-Bereich“ – also über hundert Jahre – zurückblicken, als Blechkapellen in Englands Kohlrevieren den Kumpels die Lunge stärken und von ihrem harten Job ablenken sollten. Auch die Heilsarmee mit ihren Soldaten und Offizieren entdeckten die Messing-Instrumente für sich. Und die alpenländischen Blasmusikkapellen haben ihre eigene Tradition.

Ein Abend wie im Rausch, in dem sich Oper, Klassik, Jazz und Swing – aber „zack zack!“ – mischen. Rossinis „Wilhelm-Tell-Ouvertüre“, abgelöst von Mancini, dessen Musik Filme erst zum Erfolg führte mit „Baby Elephant Walk“, bevor Wagner von 24 Stunden und 40 Minuten auf vier Minuten und 24 Sekunden geschrumpft wurde und die reitenden Walküren fast nahtlos in den „holden Abendstern“ aus dem „Tannhäuser“ münden, die „Winterstürme“ dem Wonnemond weichen und Lohengrin seine berühmte Forderung nach „Nie sollst du mich befragen“ stellt. Harte Kost butterweich serviert.



Ihr Können lässt die Theater-Besucherinnen und Besucher staunen: Die Brass Band Berlin.

FOTO: PR

„The Typewriter“, charmant angekündigt von Tobias Schiller – zunächst als Goethe angekündigt – der so liebeswert patschig und ein bisschen toll seinen Chef im virtuosen Spiel auf einer Schreibmaschine ankündigt. Auch das „Rhythm is our Business“ und „Sugar Blues“ auf der Trompete zum Hinschmelzen. Mit dem Hit „I wanna be like you“ aus dem „Dschungelbuch“ zu Prosecco,

Wein und Brezel in die Pause entlassen.

Einfach genial – und da geht die Show der Hauptstädter weit über alles, was man erwarten durfte: Sven Kalis, erstmal solo auf der Bühne mit dezenten Trommel-Wirbeln, zu denen sich der Boss melodios am Vibraphon gesellt und einer nach dem anderen und insgesamt elf Instrumenten sich zum Dauersound von Ra-

vels „Bolero“ vereinen. Und die „Traumfrau“ vergessen, die Ravels zu tanzendes Eroticon so umwerfend präsentieren. Und von einer Überraschung in die andere gejubelt – auch das „Count-Basie-Medley“ und das angeblich ungeprobte „Dichter und Bauer“ von Suppé, das garantiert mehr Probenzeit beanspruchte, als der ganze Abend. Nichts schwerer als die Paro-

die.

Auch Goodmans „Sing sing, sing“ von Tobias Schiller arrangiert, bevor es Zugaben hagelte – eingeleitet von einem Schlagzeug-Solo von Sven Kalis, das allein einen ganzen Abend zum Besonderen machen könnte – über die so vielen Soli der Trompeter. Christian Meyers und Alan Sommer, die mit dem Stopfer so herrlich quäkende Töne zaubern, aber auch die Posuanisten Daniel Busch und Friedrich Milz oder Matthew Bookert mit dem so imposanten Sousaphon und den Klarinetten, die auch das Saxophon solistisch adeln, Oliver Link und Andreas Spannagel, auch brillant an den Flöten. Ein kurzes Solo auch für Jo Gehlmann an der Gitarre und mit Banjo.

Zum Finale, weil mit Hoffmann das Runde ins Eckige wollte, also ins Bett, Kaempfers „Danke schön“ – und glücklich festgestellt, dass diese Brass Band nicht nur unsere Bühne verzauberte – auch jeder Platz besetzt war und die Band vom Publikum mit lautem Applaus gefeiert wurde.

De w e z e t 13. 03. 23